# Interview mit Bjørn Tore Godal: die erste Ablehnung des EG-Beitritts Norwegens durch Volksabstimmung (Berlin, 19. Juni 2007)

**Quelle:** Interview de Bjørn Tore Godal / BJØRN TORE GODAL, Christian Lekl, prise de vue : François Fabert.- Berlin: CVCE [Prod.], 19.06.2007. CVCE, Sanem. - VIDEO (00:05:01, Couleur, Son original).

**Urheberrecht:** Transcription CVCE.EU by UNI.LU
Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

**URL:**
http://www.cvce.eu/obj/interview_mit_bj%C3%B8rn_tore_godal_die_erste_ablehnung_des_eg_beitritts_norwegens_durch_volksabstimmung_berlin_19_juni_2007-de-6a46131d-7adb-4aa6-be96-c6ea448b7454.html

**Publication date:** 04/07/2016

## Interview mit Bjørn Tore Godal: die erste Ablehnung des EG-Beitritts Norwegens durch Volksabstimmung (Berlin, 19. Juni 2007)

[Bjørn Tore Godal] Ich war ja 1972 ein Gegner. Das ist vielleicht in diesem Zusammenhang recht interessant. Wir sahen die EU als eine kapitalistische Konstruktion für reiche Länder Europas. Die EFTA, die *European Free Trade Association*, war eigentlich größer und mit weniger politischer Einmischung kapitalistischer Prinzipien. Es war offener Zugang zum Markt, für Kapital, für Waren, für Dienstleistungen und sonst nichts. Und auf der Nein-Seite glaubte man, dass es nur reichen Leuten diene. Freier Handel ja, aber nicht diese Prinzipien. Umweltschutz, Gleichberechtigung, die wichtigen Fragen der 70er und 80er Jahren waren nicht dabei, intern in der EU als Prinzipien. Das kam erst später, und wir sahen damals die EU als eine kleine Organisation. Wir wollten eine gesamteuropäische Perspektive mit einer breiten Zusammenarbeit zwischen Ost und West in Europa, zwischen EFTA und EU. Aber keine direkte Mitgliedschaft in der EU. So wurde es gesehen.

[Christian Lekl] Und wie verlief allgemein die gesellschaftliche Trennlinie?

[Bjørn Tore Godal] Am meisten muss man sagen, dass die leitenden Leute in unserer Wirtschaft für die Mitgliedschaft waren. Die Gewerkschaften waren im Allgemeinen dagegen. Die Rechtsparteien waren dafür, die Linksparteien dagegen und die Sozialdemokraten gespalten. So sah es aus.

[Christian Lekl] Was gab Ihrer Meinung nach den Ausschlag für das Nein, was war das Hauptargument?

[Bjørn Tore Godal] Ja, ich glaube, es gibt in Norwegen ein Gefühl von Distanz. Oslo und Brüssel heißt, es wird alles zentral entschieden. Dieser Abstand ist besonders wichtig in Norwegen. Es ist ja eine besondere Konstruktion: Wenn man Norwegen beim südlichsten Punkt umdreht, in Mandal, in Südnorwegen, kommt man südlich von Rom an. Eine enorme Distanz, nicht? Es ist weit nach Oslo, aber weiter nach Brüssel. Dieses mentale Gespür von Distanz ist für uns eine politisch wichtige Sache. So war es auch 1994. Man kennt die Politiker in Oslo, viele mögen diese Leute nicht, aber Brüssel, das ist so weit weg. Das hat für uns eine immense Bedeutung.

[Christian Lekl] Und inwiefern spielte der Begriff zum Beispiel der Union eine Rolle in der Debatte?

[Bjørn Tore Godal] Man muss sagen, Union heißt in Norwegen, das lernt man als junger Schüler: Andere Leute bestimmen. Wir hatten Unionen mit Dänemark und mit Schweden. 500 Jahre. Union heißt, entweder die Schweden oder die Dänen bestimmen. So wurde es gesehen. Norwegen ist ein altes Land, aber eine junge Nation. Erst seit 1905 sind wir selbständig.

Und man möchte nicht gern die Fähigkeiten zu beschließen übergeben. Das war das Gefühl 1972 und auch 1994, obwohl es in der letzten Diskussion auch neue Elemente gab.

[Christian Lekl] Eine große Rolle spielten eigentlich die Landwirtschaft und die Fischerei in der Debatte.

[Bjørn Tore Godal] Ganz klar. Die Nein-Bewegung war gespalten, es gab Facetten. Es gab Fischer und Landwirtschaftler, die waren meistens sehr dagegen. Nicht alle Fischer, weil Fischexport sehr bedeutend ist für Norwegen, wie bekannt. In der Landwirtschaft haben wir nur defensive Interessen. Aber man spürt im Allgemeinen in Norwegen ein Gefühl von „Andere möchten unsere Ressourcen nehmen“. Entweder Fischerei, Öl oder Gas, und unsere Landwirtschaft kann es sowieso nicht schaffen im Wettbewerb mit den größeren Landwirtschaftsländern Europas. Dieses Gefühl von Zentralismus und Einfluss von reichen, großen Mächten in Europa zusammen mit unserer Ressourcensituation gesehen schafft ein Gesamtbild.